Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 8 (1913)

Heft: 10

Artikel: Gedanken einer Oltener Genossin zur Frage der Zürcher

Parteireorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

klaren Erkenntnis der Solidaritätspflicht des klassenkämpferischen Proletariates.

In dieser Notlage regte sich das Selbständigkeitsgefühl. War der Verband als Kräfte zusammenfassende Organisation auch fernerhin noch unentbehrlich? Hatte man nicht gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen? Wozu aber die doppelte Führung, und damit die doppelte finanzielle Belastung? War nicht die Partei in erster Linie dazu da, helfend und stützend, die schweizerische Arbeiterinnenbewegung zu fördern? Gewiß war der Verband, solange der Partei das grundlegende Merkmal der Einheit gefehlt, für die noch schwachen, der regen Initiative ermangelnden Arbeiterinnenvereine, eine Existenzbedingung. Nun aber waren ste nach außen und innen erstarkt und durften sich, vertrauend auf die eigene Kraft, als felbständige Glieder der Partei anschließen, die nach der im Sahre 1911 erfolgten Reorganisation immer einheitlicher und geschlossener, mit strafferer Disziplin, ihr Kampffeld gegen den Kapitalismus erweitert.

Derselbe Entwicklungsgang, vom Arbeiterinnenverein Derlikon in verhältnismäßig kurzem Zeitraume durchlausen, spiegelt sich wieder im Leben fast sämtlicher Sektionen des Arbeiterinnenderbandes. So konnte auch nicht ausbleiben, daß der Delegiertentag in Zürich mit großer Mehrheit, dem Antrag Derlikon auf Auslösung des Verbandes zustimmte. Einzig die Sektion Schaff-hausen, die den höchsten Monatsbeitrag zu verzeichnen hat, seit 1. Mai 1912 70 Kappen, und über eine wohlgesüllte Kasse versigt, verlangte gegen das Ende der statutarischen einmonatigen Einsprachefrist Urabstimmung über odigen Delegiertenbeschluß. Da dieses Verslangen keine weitere Unterstützung fand, trat der Beschluß mit dem 20. Mai 1913 in Kraft.

Nun schritt der Zentralvorstand sofort zur Ausführung des ihm übermittelten Auftrages. In zwei Sitzungen wurden die Vorschläge an die Partei sorgfältig erwogen und sormuliert. Am 19. Juni gingen sie, unterzeichnet vom Zentralvorstand und dem Arbeiterinnensekretariat, an die Geschäftskeitung der Partei, mit dem beigefügten Wunsche, daß zur eingehenden Darlegung und Begründung der einzelnen Punkte der Zentralvorstand in Vertretung und die Arbeiterinnensekretärin beigezogen werden.

Die Vorschläge selbst haben folgenden Wortlaut: "Der Schweizerische Arbeiterinnenverband löst sich auf (Der Zeitpunkt wird von der vor dem Parteitag zussammentretenden außerordentlichen Delegiertenverssammlung des Arbeiterinnenverbandes bestimmt) unter folgenden Bedingungen:

- 1. Die Arbeiterinnenvereine bleiben in ihrer bisherigen Form bestehen als selbständige Organisationen, wie die Grütlivereine, Mitgliedschaften und Arbeitervereine.
- 2. Wo sich unter den Arbeiterinnen das Bestreben zeigt nach politischer Organisierung, kann diese geschehen

durch Gründung eines sozialdemokratischen Frauen- und Töchtervereins, als selbständige Organisation im Sinne von Punkt 1; durch Gründung einer sozialdemokratischen Frauen- und Töchtergruppe eines Grütlivereins, einer Mitgliedschaft oder eines Arbeitervereins; durch den Beitritt der Arbeiterinnen, der Arbeiterfrauen und Mädchen in die politischen Männerorganisationen: in die Mitgliedschaften, Grütlivereine, Arbeitervereine ev. Arbeiterbildungsvereine.

- 3. Zur eigenen Interessenbertretung, zur planbollen Vorbereitung der Propaganda, zur Vorberatung bon Anträgen der Genossinnen an den Parteitag, wird ein siebengliedriger Frauenausschuß gewählt, der seinen Sitz am Orte der Geschäftsleitung der Partei hat. Ihm gehören neben den Vertreterinnen der Arbeiterinnen an die weibliche Vertretung in der Geschäftsleitung der Partei, sowie die Schweizerische Arbeiterinnensekretärin.
- 4. Zur erfolgreichen Ausübung der Agitations- und Organisationsarbeit unter dem weiblichen Proletariat verabsolgt die Partei zu Handen des Frauenausschusses eine jährliche Subvention, deren Höhe jeweilen vom Parteitag festgesetzt wird.
- 5. Das Organ der Arbeiterinnen "Die Vorkämpferin" tritt in den Besitz der Partei. Ein Sonderabkommen mit dem Gewerkschaftsbund regelt das Anstellungsberhältnis der Redaktorin, der Schweiz. Arbeiterinnensekretärin."

Nachdem die Geschäftsleitung der Partei in einer vorberatenden Sikung ihre Stellungnahme zu unseren Vorschlägen erwogen hatte, wurden die Verhandlungen mit dem Zentralvorstand auf den 25. September anberaumt. Die kurzbemessene Zeit — vorgängig wurde in Anwesenheit der Genossinnen während mehr als zwei Stunden die Abstinenzfrage erörtert — erlaubte keine gründliche Anssprache. Die ganze Angelegenheit wurde zu einer Finanzfrage der Partei gestempelt und auf alle Einwände unsererseits immer und immer wieder betont, daß im Hindlick auf die Ausgaben von Fr. 7000.— für die Proporzkampagne und den geplanten Ausbau des Parteisekretariates auch die bescheidensten Forderungen der Arbeiterinnen, 300 bis 500 Franken jährliche Subvention, zurückgewiesen werden müßten. Die etwas eigenartige Stellungnahme der Geschäftsleitung, deren Sparpolitik wir lobend anerkennen, wenn sie am richtigen Orte einsetzt, hat uns keineswegs entmutigt. Wir werden nun an den Parteitag gelangen. Ob hier die Partei ihre Kinder auch zurückstoßen wird?

Gedanken einer Oftener Genossin zur Frage der Zürcher Varteireorganisation.

Am lestjährigen Parteitag in Neuenburg, da die Frage des Frauenstimmrechtes auf der Traktandenliste stand, handelte es sich nicht allein um die Frage der Gleichberechtigung der Frau in staatsrechtlicher Beziehung, sondern auch um das taktische Vorgehen der sozialistischen Frauenorganisation überhaupt.

Zwei Auffassungen standen sich gegenüber. Auf der einen Seite war man der Ansicht, daß zwar ein zeitweiliges Zusammengehen mit bürgerlichen Frauenvereinen zum Zwecke der Erlangung bestimmter politischer Frauenrechte zuläßig sei, die ganze sozialdemokratische Frauenbewegung in ihrem Wesen und in ihrer Tattik jedoch von der bürgerlichen scharf abgegrenzt werden müsse. Eine andere Ansicht ging dahin, daß allerdings die Selbständigkeit der sog. Frauenbewegung und die Klassenscheidung vom bürgerlichen Kreise durchaus notwendig sei, dagegen die Betätigung und rege Anteilnahme der soz. Frauen an bestimmten Aktionen politisch neutraler Vereinigungen nicht verwehrt werden könne. Denn gerade dadurch gelinge es, das Verständnis für die sozialdemokratische Bewegung in immer weitere Areise des Volkes zu tragen und so propagandistisch mit Erfolg zu arbeiten. Die letzte Auffassung ist zweifellos richtig und ist durchaus nicht einzusehen, daß dies unserer Sache zum Schaden gereichen könnte. Es wäre in der Tat sonderbar, wenn die so= demokratischen Frauen nicht wagen dürften, auch in jenen Schichten ihre Ideen und Bestrebungen zu berfechten. Dies wurde von der Genossin Marie Walter (Hüni) auch unverhohlen ausgesprochen.

Seute kommt nun die Leitung der sozialdemokratischen Partei Zürich und geht noch einen Schritt weiter. Ihr sind die Arbeiterinnen gerade recht zum Beitragzahlen. Nechte brauchen sie nicht zu haben und nur so ist der neueste Beschluß der Vertrauensmännerversammlung der Zürcher sozialdemokratischen Partei betreff die soz. Frauenorganisation zu verstehen. Diese schreitet nämlich über die Selbständigkeit des Arbeitersfrauenvereins der Stadt Zürich hohnlächelnd hinweg, dekrettert nach Gutdünken, was die Frauen in Zukunst zu tun haben, wo sie organisiert sein sollen. Wit andern Worten, sie bestimmt, daß es für die Arbeiterinnen in ihrer Organisation ein Recht zur vollen Selbständigzeit innerhalb der Arbeiterbewegung überhaupt nicht gebe.

Das und nichts anderes ist praktisch die Konsequenz des Vorgehens der Vertrauensmännerversammlung, wenn sie den Arbeiterinnenverein Zürich einem Kreis einverleiben will.

Unter den Zürcher Sozialdemokraten scheint trotz gegenteiliger Behauptungen kein großes Verständnis für die sozialdemokratische Frauenbewegung vorhanden zu sein. Die Genossen wissen es zwar nur zu gut, — und sie können es alle täglich erfahren — daß die Frauen gerade wie die Männer unter den unwürdigen Verhältnissen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu leiden haben. Und wer weiß, ob nicht gerade unter den Genossen, die diese Einverleibung in einen Kreis durchsehen wollen, noch solche zu treffen sind, die es nicht einmal für notwendig halten, ihre Frauen der

Organisation zuzusühren. Bekannt ist auch, daß es unter den Parteigenossen allerorts immer noch eine große Zahl gibt, die meinen, die Bezahlung ihrer ordentlichen Beiträge an die Organisation sei als genügende Betätigung im Befreiungskampse der Arbeiterklasse anzusehen.

Ein Sozialbemokrat, dem aber zum Bewußtsein gekommen ist, daß eine Bewegung, von der Bedeutung der sozialdemokratischen, Opfer ersordert, wird freilich wissen, daß er noch andere Pflichten zu ersüllen hat. Vor allem die Pflicht, seine Frau der Organisation,— der sozialdemokratischen Arbeiterinnenbewegung zuzusühren und diese tatkrästig zu unterstüßen. Nicht dadurch verleiht man einer Bewegung, einer Organisation Kraft und Größe, daß man ihr jede Selbständigsteit und Bewegungsfreiheit zu rauben versucht.

Im Nebrigen nehmen wir einstweilen an, daß es jenen Genossen mit ihrem Vorschlag nicht ernst sein kann. Die soz. Frauenorganisationen werden eine solche Bevormundung und wäre es auch nur in einer einzigen Ortschaft nicht zulassen können. Wir sind auch durchaus einverstanden was Genosse A. (in diesem Falle eine Genossin d. K.) im "Volksrecht" schreibt:

"Das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Frauen ist so erstarkt, daß sie nicht auseinandergehen werden, treu werden sie auch fernerhin an ihrer Organisation festhalten; aus dem politischen Arbeiterinnenverein würde ein Arbeiterinnen-Bildungsverein erstehen, der auf Rechte verzichten muß, weil ihm keine gewährt werden; aber seine Aufgabe, seine Pflichten für die Aufklärung und Befreiung des weiblichen Proletariats wird er auf sich nehmen. Es müßte dann aber am schweizerischen Parteitag festgestellt werden, daß überall in der ganzen Schweiz, in den kleinften Unionen, die Arbeiterinnenvereine den andern Drganisationen gleichgestellt seien; daß überall mit der Gleichberechtigung der Frau innerhalb der Partei ernst gemacht werde, nur die Partei der Stadt Zürich mache hievon im neuen Statut eine Ausnahme."

Zu früß.

Unter den bürgerlich gesinnten Männern gibt es viele, die irgend einen Fortschritt rasch mit den Worten ablehnen: "Die Borlage ist gut, aber sie ist noch verstrüht." So machen sie es Freund und Gegner recht, sie stoßen nirgends an. Auch das Frauenstimmrecht ist solch eine versrühte Forderung. Zahllose Frauen sind in der Tat noch undorbereitet. Sie wissen nichts Nechtes damit anzusangen und würden sie dor die Ausgabe gestellt, so hielte es bei vielen hart, die sie sich hineingelebt hätten.

Dies ist so, aber wenn niemand den Ansang damit macht, sich um öffentliche Fragen zu kümmern, dann wird auch alles so bleiben, wie es ist. Die Frauen sind oft noch allzu bescheiden und zufrieden.